

Studie zum Raumdiskurs in Fontanes Berlin-Romanen

Fu Qi¹ / Zhao Leilian²
(Dalian/Beijing) / (Beijing)

Kurzzusammenfassung: Hinter der literarischen Bearbeitung des Themas „Stadt“ verbergen sich komplexe Stadtraum-Images. Als räumlicher Träger von Kultur und Geschichte der deutschen Nation sind Berlin und dessen einzigartige Lebensdynamik häufig Gegenstand literarischen Schreibens gewesen. Im Falle Berlins kommt die Mehrdimensionalität einer Stadt als Natur-, Seelen- und Sozialraum zur vollen Geltung. Die Berlin-Romane von Theodor Fontane zählen zu den repräsentativen Stadttexten zu Berlin, die das Stadtbild in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts virtuos dokumentieren. In diesem Beitrag werden anhand Fontanes Romanen *Irrungen*, *Wirrungen*, *Stine* und *Frau Jenny Treibel* die Raumdiskurse über Berlin analysiert. Von Fontanes raumspezifischen Diskursen ausgehend wird der politische, wirtschaftliche und soziale Wandel Berlins und überdies von ganz Deutschland in der Übergangszeit vom Feudalismus zum Kapitalismus untersucht.

Die Stadt ist eine von Menschen geschaffene „andere Natur“ und gleichzeitig eine Ausdehnung der Verinnerlichung und Externalisierung des Menschen. Der städtische Lebensraum resultiert aus dem Zusammenspiel von vielfältigen expliziten und impliziten Faktoren, die sich in verschiedenen Epochen verändern können. Die Interaktionen zwischen Raum und Menschen gelten als konstitutive Merkmale bei der Gestaltung der Komplexität des Stadtraums. Seit dem 19. Jahrhundert gewinnen große Städte im literarischen Schaffen immer mehr an Bedeutung. Die narrativen Diskurse über London, Paris und St. Petersburg aus der Feder von Charles Dickens, Honoré de Balzac und Fjodor Dostojewski zählen ausnahmslos zu den wegweisenden Stadttexten.

Der deutsche Schriftsteller Theodor Fontane ist für seine Berlin-Romane berühmt. Er präsentiert den Lesern feinfühlig ein authentisches und pulsierendes Berlinpanorama der wilhelminischen Zeit. Nach Thomas Friedrich „widmet uns Fontane dann einige städtebauliche Besonderheiten aus dem Berlin der Gründerzeit und interpretiert in einem weiteren Schritt den Roman als Zeitroman, als eine geglückte Verbindung von Zeitdokument

¹ Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit Fu Qi ist berufsbegleitende Doktorandin von Frau Prof. Dr. Zhao Leilian an der Renmin University of China in Beijing und Dozentin an der Fremdsprachenuniversität Dalian.

² Zhao Leilian ist Ko-Autorin dieses Beitrags.

und Kunstwerk“³. Die Raumdiskurse in den Romanen Fontanes implizieren die Entwicklung und Verwandlung von Produktionsweisen und sozialen Beziehungen und zeigen den dynamischen, ambivalenten und verschiedenartigen Verwandlungsprozess des Stadtraums. Nicht zuletzt heben sie die Dreischichtigkeit der Stadt, also deren Natur-, Seelen-, und Sozialraum, hervor. Zudem spiegeln sie durch einen Wechsel des „Aggregatzustands“⁴ vom Feudalismus zum Kapitalismus die Situation in ganz Deutschland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wider. Im vorliegenden Beitrag werden drei repräsentative Berlin-Romane von Fontane, nämlich *Irrungen, Wirrungen* (1888), *Stine* (1890) und *Frau Jenny Treibel* (1892), zur Analyse und Erforschung der Entfaltung von Raumdiskursen herangezogen.

1 Urbanisierender und urbanisierter Raum

Materialität ist der Grundzug des Stadtraums. Als geographischer Komplex wird die Stadt als eine von Menschen geschaffene zweite Natur bezeichnet. Mit der zunehmenden Urbanisierung von Berlin ging nach 1871 auch der urbanisierte Prozess in den ländlichen Gebieten einher. Durch diese Parallelität wurde der Industrialisierung von Berlin ein größerer Raum eröffnet.

Der erste Satz in *Irrungen, Wirrungen* liefert die zeitliche und räumliche Lokalisierung: „An dem Schnittpunkte von Kurfürstendamm und Kurfürstenstraße, schräg gegenüber dem ‚Zoologischen‘, befand sich in der Mitte der siebziger Jahre noch eine große, feldeinwärts sich erstreckende Gärtnerei“⁵. Bereits an dieser Stelle kann man vorwegnehmen, an welchem Ort der erzählerische Schwerpunkt des Romans liegt, nämlich „an dem Schnittpunkte von Kurfürstendamm und Kurfürstenstraße“. Im metaphorischen Sinne fungiert diese räumliche Wahrnehmung auch als soziologische Bestimmung. Der Kurfürstendamm liegt zwischen dem Schloss Charlottenburg und Wilmersdorf. Er ist etwa 3,5 km lang und der bekannteste Boulevard in Westberlin. Nordöstlich davon verläuft die Kurfürstenstraße. Beide Straßen wurden nach den Brandenburger Kurfürsten benannt. Der schon 1844 gegründete Zoologische Garten befindet sich in Westberlin und war im späten 19. Jahrhundert als beliebtes Ausflugsziel der Öffentlichkeit zugänglich. In diesen Zeit- und Raumfeldern schlagen sich implizit die vorherrschende Stadtgestalt und die soziale Bildung nieder. Die einander kreuzenden Straßen Kurfürstendamm und Kurfürstenstraße repräsentieren die feudale Herr-

³ Elfried Mayer, Th. Fontane Frau Jenny Treibel – eine Unterrichtseinheit mit Materialien. Stuttgart 1987, S. 6.

⁴ Thomas Friedrich, Menschen des Übergangs, unfertige Stadt 1833-1898: Berlin als „Fontanopolis“, in: Stiftung Stadtmuseum Berlin (Hg.), Fontane und sein Jahrhundert, Berlin 1998, S. 185.

⁵ Theodor Fontane, *Irrungen, Wirrungen*. Berlin 2011, S. 5.

schaft, in der die Adligen eine beherrschende Rolle spielen, nicht zuletzt verdankt Berlin den Zoologischen Garten einer Stiftung des preußischen Königs Wilhelm IV. Auf diese Stadt sind nach wie vor die Interessen der herrschenden Klasse konzentriert und keine andere deutsche Stadt kann die feudale soziale Ordnung besser verkörpern als Berlin. Aber die „große, feld-einwärts sich erstreckende Gärtnerei“ führt der Stadt frische und freie Luft zu. Diesen Ort beschreibt Fontane wie folgt:

Was aber sonst noch zu dem Gesamtgewese der Gärtnerei gehörte, ja die recht eigentliche Hauptsache derselben ausmachte, war durch eben dies kleine Wohnhaus wie durch eine Kulisse versteckt, und nur ein rot und grün gestrichenes Holztürmchen mit einem halb weggebrochenen Zifferblatt unter der Turmspitze (von Uhr selbst keine Rede) ließ vermuten, daß hinter dieser Kulisse noch etwas anderes verborgen sein müsse.⁶

Fontane entwickelt diesen ruhigen Raum jenseits der Zeitlichkeit, und auf diese Zeitlosigkeit projiziert er die Dörrische Gärtnerei, in der die Protagonistin Lene und ihre Adoptivmutter leben. Lene ist eine Waschfrau. Während eines Ausflugs lernt sie in Stralau einen aristokratischen Offizier kennen, mit dem sie bald eine Beziehung eingeht. Das beschaulich-romantische Stralau gehört zu Friedrichshain-Kreuzberg und liegt auf einer Landspitze zwischen der Spree und dem Rummelsburger See:

Der Schauplatz ist dort, wo sich die Lebenswelten Bothos und Lenes treffen. Dieser Treffpunkt wiederum ist punktuell: Nur an diesem kleinen Ort treffen sich die Lebenswelten, jenseits des Punktes befinden sich die für den jeweils anderen unzugänglichen Welten. Lene und Botho versuchen zwar, aus ihrem jeweiligen Terrain auszubrechen, dies gelingt ihnen aber lediglich punktuell, sozusagen im Niemandsland. Sie tauchen sozusagen aus der Gesellschaft ab und machen einen Spaziergang in der Natur und eine Landpartie. Diese Zweisamkeit ist aber brüchig: Sobald Elemente der gesellschaftlichen Konventionen eindringen, ist die Zweisamkeit gestört – der Ort gehört nicht mehr allein den Liebenden und ist somit nicht mehr über die Gesetze der Gesellschaft erhaben.⁷

Die einsamen Landwege sind die Lieblingssorte des verliebten Paares. Aber nicht alle Wege sind still und menschenleer. Es finden sich auch einige, die „über die Wiese hin auf Wilmersdorf zu führen und zum Teil ein eigen-

⁶ Ebenda.

⁷ Anna Osterhus, Wilhelm Borderding, Maximilian Nutz, Stundenblätter – Theodor Fontane: Irrungen, Wirungen und zum Themenheft „Literatur und Sprache um 1900-Frauenbilder von Effi bis Else“. Leipzig 2008, S. 29.

tümliches Vorstadtsleben zeigten“⁸. Sie haben die Funktion, die städtischen Räume zu ergänzen. An den Wegen befanden sich Schuppen, „Decken und Teppiche wurden über die Gerüste hin ausgebreitet, und gleich danach begann ein Klopfen und Schlagen mit großen Rohrstöcken, so daß der Weg drüben alsbald in einer Staubwolke lag.“⁹ Durch diese Gegenüberstellung kommt einerseits der erstickende und beengende Stadtraum deutlich zum Ausdruck, andererseits tendieren auch die städtischen Lebensstile, die sie umgebende Eingrenzung zu durchbrechen und in die ländlichen Räume einzudringen, was ja das Gegenteil von Verstädterung darstellt: Die Menschen kommen nicht in die Stadt, sondern die Stadt dehnt sich aus und kommt zu ihnen aufs Land. Darüber hinaus können sich die Wohlhabenden der Oberschicht mithilfe der Eisenbahnen und Dampfschiffe Fernausflüge an jeden Zielort leisten. Die Wälder und Felder, die eigentlich eine ausgedehnte Trennzone zwischen Stadt und Land bilden, werden nun mühelos überschritten. Das verwandelt den ländlichen Raum in einen Zusatzraum der Stadt. Wenden wir uns nun wieder der Stadt zu. Am Anfang des 6. Kapitels heißt es bei Fontane:

Es war die Woche darnach, und die Kastanien hatten bereits abgeblüht; auch in der Bellevuestraße. Hier hatte Baron Botho von Rienäcker eine zwischen einem Front- und einem Gartenbalkon gelegene Parterrewohnung inne: Arbeitszimmer, Eßzimmer, Schlafzimmer, die sich sämtlich durch eine geschmackvolle, seine Mittel ziemlich erheblich übersteigende Einrichtung auszeichneten.¹⁰

Die Bellevuestraße ist zwischen Potsdamer Platz und dem Südrand des Zoologischen Gartens gelegen, sie ist auch durch die großzügige, prächtige Architektur der Häuser im Westen Berlins gekennzeichnet, herrschaftliche Wohnsitze für Adel und Großbürgertum. Mit Bothos Wohnung deutet Fontane die große Klassenkluft an. Die Einrichtung von Bothos Wohnung entspricht zwar seinem adligen Status, aber die dahinsiechende Lebenskraft und ausbleibende Produktivität dieser aristokratischen Schicht zeugen doch spürbar von einer irreversiblen Tendenz: Die Adligen sind im Untergang begriffen. Bothos Onkel bewohnt stets das vornehme Hotel Brandenburg, trotzdem besteht er darauf, dass Berlin ein „stickiges Nest“¹¹ sei. Diese Missachtung rührt von der privilegierten Position der Adligen her. Die Charakterisierung Berlins als ein „Nest“ ist hier keine beliebige dekorative Metapher, sondern sie steht mit den zeitgenössischen sozialen Verhältnissen in engem Zusammenhang. Seit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871

⁸ Theodor Fontane, *Irrungen, Wirrungen*. Berlin 2011, S. 58.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Ebenda, S. 38.

¹¹ Ebenda, S. 39.

war Berlin zeitweilig zum europaweiten Hauptzielort der Einwanderung geworden. Vor dem Hintergrund der Industrialisierung strömten massenhaft ländliche Arbeiter in die Stadt. Allerdings überstieg die Zahl der Neunkömmlinge die Aufnahmekapazität der begrenzten Stadträume bei weitem, was zu einer erheblichen Wohnungsknappheit führte. Die „neuen Berliner“ waren daher häufig gezwungen, auf engem Raum in sanitär schlecht ausgestatteten Mietskasernen zu wohnen. Die Stadt Berlin verlor damals zusehends die Eigenschaft, exklusive Domäne für Adel und Groß-Bürgertum zu sein. Das Voranschreiten des Kapitalismus brachte, so lässt sich konstatieren, die Umgestaltung der Stadträume und eine Abrechnung mit der vorhandenen stabilen Klassen- und Schichtordnung mit sich. Nach den 1870er Jahren zeichnete sich die zweite Industrialisierung ab, die Wirtschaft in Deutschland entwickelte sich rasch, die Modernisierung und Urbanisierung befanden sich ebenfalls in der entscheidenden Phase. Der Ausdruck „Nest“ wurde daher zum unverwechselbaren Beschreibungsattribut des damaligen Berlins. Zugleich aber lässt Fontane die Romanfigur Botho das belebte und fortschrittliche Berlin als „eine der besten Welten“¹² loben.

Am Anfang des siebten Kapitels heißt es: „Botho von Rienäcker ging die Linden hinunter aufs Tor zu“¹³, „und ging dann, über den Pariser Platz hin, auf das Tor und die schräg links führende Tiergartenallee zu, bis er vor der Wolfschen Löwengruppe haltmachte. [...] und so wandt' er sich wieder, um auf demselben Wege nach den ‚Linden‘ hin zurückzukehren. Vor dem Redernschen Palais sah er Leutnant von Wedell von den Gardedragonern auf sich zukommen“¹⁴. Das Brandenburger Tor und der Boulevard Unter den Linden profilieren sich als die räumlichen Symbole für das feudale Preußen. Sie offenbaren sich als idealer Tummelplatz der Oberschicht, erfüllt von Prominenz und Adligen, nur die lebensnotwendige „frische Luft“ fehlt, wie Bothos Onkel spottet: „Ihr schönes Berlin hat alles, aber keine Luft.“¹⁵

Der industrielle und wirtschaftliche Aufschwung verschärfte damals die sozialen Konflikte und Ständegegensätze, was die materiellen wie auch die spirituellen Räume Berlins in einen ungeordneten und unübersichtlichen Zustand überführte. Diese Konstellation ist bezeichnend für die Frühphase des Kapitalismus. Fontane thematisiert im Roman schon nicht mehr die Konfrontation von dörflicher Utopie und städtischem Albtraum, an dessen Stelle tritt vielmehr der sich bereits herausbildende Klassenantagonismus.

Botho ehelicht schließlich die standesgemäße Kusine statt Lene, seiner Geliebten. Beim Ausritt versucht er sein von Gram erfülltes Herz zu beruhigen: „Er hob sich in den Sattel, gab dem Burschen einige Weisungen und ritt auf die Moabiter Brücke zu, nach deren Passierung er in einen breiten, über

¹² Ebenda, S. 42.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda, S. 43.

¹⁵ Ebenda, S. 45.

Fenn und Feld in die Jungfernheide hinüberführenden Weg einlenkte.“¹⁶ Die Stadt als ein von Menschen geschaffener physischer Raum kann immer mehr Bewohner fassen, doch keine Gefühle aus Herzensgrund annehmen. Die feudale Ständehierarchie und Moralvorstellung dominieren das Stadtleben und stürzen die Menschen immer wieder in Irrungen und Wirrungen. Schließlich warf Botho „sein Pferd herum und ritt querfeldein auf ein großes Etablissement, ein Walzwerk oder eine Maschinenwerkstatt, zu“¹⁷. Die industrielle Entwicklung wird an jeder Ecke sichtbar, und inmitten dieser Turbulenzen des aufstrebenden Kapitalismus werden die städtischen Räume gestaltet. Im städtischen Milieu konnte die Psyche der Menschen nicht mehr Schritt mit dem materiellen Zuwachs halten, worin eine typische Erscheinung der frühen Urbanisierung zu sehen ist. Trotz all dem können sich beide Seiten dank der Sozialität der Stadt schließlich doch miteinander versöhnen.

2 Räumliche Revolutionierung durch die Verschmelzung von neuem und altem Geist

Eine Stadt ist nicht nur einfach als ein materielles Gebilde aus Ziegeln, Stahl, Beton anzusehen, sondern auch als ein begrifflicher Raum, der Moral, Rituale, Sitten und Gebräuche in einen geistigen Komplex integriert und mit den Produktionsverhältnissen sowie deren Ordnungsprinzipien verbunden ist. Zur Vergrößerung der Aufnahmekapazität der Stadträume ist eine neue Geistigkeit erforderlich, was auch mit der inhärenten Logik der städtischen Entwicklung übereinstimmt. Das Berlin in *Stine* ist ein solches Vorbild einer Vermischung von Neu und Alt.

Die räumliche Verortung von *Stine* ist die Invalidenstraße. Der Name der Straße geht auf das Invalidenhaus zurück, ehemals eine Unterkunft für ausgediente und kriegsinvaliden Soldaten, die 1748 eröffnet wurde. Sie verläuft in ost-westlicher Richtung. Fontane entschied sich vermutlich deshalb für diese Straße als Raumfeld, weil sie wegen ihrer besonderen Lage eine „Verbindung von Gegensätzlichkeiten“¹⁸ signalisiert. Aber der tatsächliche Grund liegt darin, dass Fontane mit dieser Metapher auf das tragische Schicksal des Protagonisten Waldemar hinweisen möchte. Dieser Bezirk ist ein Vorstadtgebiet, in dem viele städtische Faktoren wie Wohnhäuser, Fabrik, Einzelhandel und Verkehrsnetz zusammenwirken. In diesem Sinne ist die Straße voller Lebenskraft, wie folgende Textstellen verdeutlichen: „Die Pferdebahnwagen klingelten, und die Maschinenarbeiter gingen zu mit-

¹⁶ Ebenda, S. 105.

¹⁷ Ebenda, S. 108.

¹⁸ Vgl. Theodor Fontane, *Stine*, übersetzt von Zhao Leilian. Harbin 2013, S. 1. Anmerkung 1 Erläuterung von Zhao Leilian.

tag“¹⁹, „Ein mit einem alten Dampfkessel bepackter Lastwagen, der dröhnend und schütternd gerade des Weges kam“²⁰, „am hellen, lichten Mittag, wo Borsig und Schwarzkoppen seine grade die Straße runterkommen.“²¹ In der 1837 von August Borsig gegründeten Maschinenbauanstalt zu Berlin nahe dem Oranienburger Tor wurden hauptsächlich Lokomotiven gebaut, und Schwarzkoppen liegen gerade neben der Invalidenstraße.

Es sei angemerkt, dass die industrielle Revolution in Deutschland erst um 1835 und damit später als in anderen europäischen Ländern einsetzte, doch konnte der Entwicklungsrückstand rasch aufgeholt werden. Dass dabei der Fokus auf die Schwerindustrie gesetzt wurde, ist eine bemerkenswerte Besonderheit der deutschen Industrialisierung. Noch vor der Reichsgründung überstieg die Kohle- und Stahlproduktion in Deutschland diejenige von Frankreich, nur beim Einsatz der Dampfmaschinen war ein Nachholbedarf zu verzeichnen.

Die Protagonistin des Romans wohnt in einer engen Mietwohnung in der Invalidenstraße. Als Näherin, die zum vierten Stand gehört, erlebt sie zwar den Boom und das Wachstum der Stadt mit, aber ihr wird nach wie vor keine Chance gewährt, einen eigenen Raum in dieser Stadt für sich zu beanspruchen. Während Lene in *Irrungen, Wirrungen* noch als Waschfrau der Unterschicht aus dem Stadtleben ausgeschlossen wird, haben sich Stine und ihre Schwester jetzt bereits in den Stadtraum eingelebt. Vom Untergang bedrohte Adelige, Geistliche, Bürger und Proletarier, alle leben sie im begrenzten Stadtraum und gestalten die Geistigkeit der Stadt mit. Am Stadt- und Straßenbild ist ersichtlich, dass sich nun das Bürgertum als neue Kraft bei der Gestaltung des Stadtraums hervortut. Die soziale Schichtung der Stadt tritt damit immer deutlicher zutage.

Zwischen dem Spielraum von Menschen und ihrem sozialen Stand besteht ein gewisser Zusammenhang. Ira Katznelson deutet auf die Beziehung zwischen Raum und Menschen hin: „Der Raum ist nicht mehr ein ontologischer Begriff, sondern eine sowohl die Menschen gestaltende als auch von Menschen gestaltete soziale Dimension.“²² Diese dynamische Wechselbeziehung wurde durch die Wahl des jeweiligen Wohnsitzes durch die drei männlichen Figuren in *Stine* verdeutlicht. Baron Papageno wählte Zietenplatz und Mohrenstraße-Ecke und „er hielt diese seine Kastellecke für nicht mehr und nicht weniger als den schönsten Punkt der Stadt“²³. Der alte Graf „zog die Behrenstraße weit vor, unterlag aber bei den sich darüber ent-

¹⁹ Theodor Fontane, *Stine*, a. a. O., S. 5.

²⁰ Ebenda, S. 7.

²¹ Ebenda, S. 5.

²² Ira Katznelson, „Foreword.“ *Social Justice and the city*. By David Harvey. Oxford 1988. Übersetzt ins Deutsche von der Verfasserin.

²³ Theodor Fontane, *Stine*, a. a. O., S. 59.

spinnenden Streitigkeiten jedesmal, weil er in der üblen Lage war, mit bloßen legitimistischen Sentiments gegen Tatsachen fechten zu müssen“²⁴.

Baron Papageno schwärmt gerne von seinem günstigen Wohnort, dieser „perfekte Raum“ regt sogar seine „patriotischen Hochgefühle“ an:

Ich bitte Sie, Graf, [...] was haben Sie, Hand aufs Herz, in der Behrenstraße? Sie sehen nun schon sieben Jahre lang in das Portal der kleinen Mauerstraße hinein, ohne je was anderes herauskommen zu sehen als eine Kutsche mit einer alten Prinzessin oder einer noch älteren Hofdame. [...] Und nun vergleichen Sie damit meine Mohrenstraße-Ecke. Sag' ich zuviel, wenn ich behaupte, daß mir, von meinem Ausguck aus, ganz Berlin, soweit es mitspricht, zu Füßen liegt? Was ich jeden Morgen zuerst zu begrüßen in der Lage bin, ist der alte Zieten auf seinem Postament. Als er noch weiß war, war er mir freilich noch lieber, und wenn ich ihn damals so marmorblank in der Morgensonne dastehen und leuchten sah, dacht' ich mitunter, er werde reden wie der selige Memnon aus seiner Säule. Nun, das hat er schon damals unterlassen, und seitdem er erz- und olivenfarben geworden ist, ist es vollends damit vorbei – die besseren Tage liegen ihm und anderen zurück. Aber besser oder nicht, der alte Zieten ist überhaupt nur Vorposten an dieser Stelle, hinter dem ich (die Menge muß es bringen) an jedem neuen Tage nach links hin die Gamaschen des alten Dessauers und nach rechts hin die Fahnen spitze des alten Schwerin blinken sehe. Vielleicht ist es auch sein Degen. Und en arrière meiner Generäle türmen sich die Ministerien auf, und Pleß und Borsig, und wenn ich mich noch weiter vorbeuge, seh' ich sogar das Gitter von Radziwill, jetzt Bismarck, und durchdringe mich mit dem patriotischen Hochgefühl: hier Preußen unter dem Alten Fritz, dort Preußen unter dem Eisernen Kanzler.²⁵

Im fünfzehnten Kapitel wird der Wohnort des Protagonisten Waldemar folgendermaßen beschrieben:

Waldemar ging nach rechts auf das Oranienburger Tor zu, weil ihm darum zu tun war, in einem an der Ecke der Linden- und Friedrichstraße gelegenen Bankhause verschiedene geschäftliche Dinge zum Abschluß zu bringen. [...] weshalb er seinen Stadtgang aufgab, um sich in seine dicht hinter dem Generalstabsgebäude gelegene Wohnung zurückzugeben. Er war durch ebendiese Wohnung Nachbar von Moltke, welche Nachbarschaft er gern hervorhob.²⁶

Und die Wohnung von Waldemar,

²⁴ Ebenda.

²⁵ Ebenda, S. 59-60.

²⁶ Ebenda, S. 97.

gleich zu Beginn der Zeltenstraße, bestand aus einem zwei Treppen hoch gelegenen Front- und Hinterzimmer, von denen jenes auf die Parkbäume des Krollschen Gartens, dieses auf eine grasbewachsene, bis hart an die Spree sich hinziehende Baustelle sah. Dahinter die roten Dächer von Moabit, und weiter links der grüne Saum der Jungfernhede.²⁷

Baron Papageno wohnt im Viertel der Wohlhabenden, am heutigen Ernst-Thälmann-Platz. Die Statue auf dem Platz ist dem General Hans Joachim von Zieten (1699-1786) gewidmet. Die Bildhauerei gilt allgemein als ideologische Miniatur der Stadt. Die Standbilder von Generälen stehen meist im Mittelpunkt wichtiger Plätze. Durch diese Raumgestaltung kommt der Militärkult, der lange Zeit einen Kern der deutschen Kultur bildete, voll und ganz zum Ausdruck. Waldemar hat einen hohen militärischen Rang und hält es deshalb für eine große Ehre, einen Nachbarn zu haben wie den Helden der preußischen Einigungs-Kriege, General Moltke.

Fontane betrachtet den preußischen Militarismus sehr kritisch. Diese Staatspolitik verurteilte das Volk zu bitterer Armut, berechnete aber die adeligen Offiziere zu jeglichen Privilegien, denn diese durften mehr oder weniger über der Verfassung stehen und brauchten sich nur dem Kaiser gegenüber zu verantworten. Vor diesem Hintergrund galt das preußische Militär im Kaiserreich als Symbol der politischen Macht. Die imposanten Ministerien der Monarchie kennzeichnen die politische Stabilität des Kaiserreiches. Bismarck vereinigte Deutschland durch die so genannte „Blut- und Eisenpolitik“. Die Kriegsentschädigung durch Frankreich in Höhe von 5 Milliarden Franc machte Deutschland 1871 über Nacht vermögend. Der vereinigte Staat erweckte die patriotischen Gefühle der Deutschen, die lange Zeit unter der nationalen Zersplitterung gelitten hatten. Der enorme Aufschwung von Industrie und Handel regte auch andere Branchen zum Fortschritt an. Die zahlreichen Banken im Stadtzentrum Berlins weisen auf die Finanzentwicklung hin. Anders als die Bankensysteme in der Frühphase in England und Amerika zeichneten sich die deutschen Banken durch ein höheres Maß an Kreditgeschäften für Produktion als die für Währung aus. Die Kooperation von Kreditinstituten mit der Industrie spornte denn auch die deutsche Industrialisierung stark an. Die Residenzen von bürgerlichen Industriemagnaten Albert Borsig wurden als repräsentative Bauwerke bewundert.

Trotzdem spielt der Adel, dem der alte Graf angehört, in der damaligen Gesellschaft immer noch eine führende Rolle. Adelige besitzen auch in der preußischen Gesellschaft unveränderliche legitimistische Privilegien. Der vierte Stand, der in der Invalidenstraße lebt, hat allerdings nach wie vor keine Mitsprache und Mitwirkung. Die Oranienburger Vorstadt ist nur ein Erholungsgebiet für den Adel in diesem hierarchisch geordneten Stadtraum.

²⁷ Ebenda, S. 100.

Die Spree ist zu einer natürlichen Grenze zwischen der modernen Vorstadt und dem alten Zentrum geworden. Die Wohnung von Waldemar liegt gerade an dieser Grenze.

3 Der durch den Ständeunterschied gespaltene soziale Raum

„Die Sozialität vom Stadtraum ist durch die Kapitalexpansion und die Eigenschaften der Stände von der Raumkonstruktion gekennzeichnet“, wie Gao Chunhua feststellt.²⁸ Mit dem Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus ersetzte das Bürgertum endgültig die Adligen und dominierte seitdem für längere Zeit die städtische Raumkonstruktion. Die Sozialität des Stadtraums in Berlin prägte ebenfalls die Differenzierung innerhalb des Besitzbürgertums. Die Raumdiskurse in *Frau Jenny Treibel* präsentieren die Stadt Berlin in der Gründerzeit in großer Deutlichkeit. Zu Beginn der Handlung findet eine dynamische Lokalisierung statt:

An einem der letzten Maitage, das Wetter war schon sommerlich, bog ein zurückgeschlagener Landauer vom Spittelmarkt her in die Kur- und dann in die Adlerstraße ein und hielt gleich danach vor einem, trotz seiner Front von nur fünf Fenstern, ziemlich ansehnlich, im Uebri- gen aber altmodischen Hause, dem ein neuer, gelbbrauner Oelfarbenanstrich wohl etwas mehr Sauberkeit, aber keine Spur von gesteigerter Schönheit gegeben hatte, beinahe das Gegenteil.²⁹

Die Fahrtrichtung führt von der Vorstadt zur Altstadt. Der Zielort ist das Haus von Professor Schmidt. Das Haus sieht zwar nicht schön aus, sogar ziemlich altmodisch, aber es ist gut gepflegt, von bildungsbürgerlicher Art und die Lage ist auch ganz bequem und günstig. „[...] unten von sehr wenig Licht, weiter oben aber von einer schweren Luft umgeben, die man füglich als eine Doppelluft bezeichnen konnte.“³⁰ Die „Doppelluft“ geht angeblich auf die Vermischung von Sommerhitze und Küchengeruch zurück, in der Tat deutet sie jedoch die gegensätzliche Stimmung vom Besitz- und Bildungsbürgertum an. Jenny Treibel, von kleinbürgerlichen Herkunft, hat sich nun in die Ehefrau des Kommerzienrats verwandelt. Diese wirkt in der Oberschicht „kontrastierend und deplatziert“³¹. Im Vergleich dazu sind so-

²⁸ Gao Chunhua, Die philosophische Konstruktion und deren Bedeutung von Lefebvres Stadtraumtheorie, in: *Theoretical Horizon*, 08 (2011), S. 29-32, hier S. 30. Der Texttitel wurde von der Verfasserin des vorliegenden Beitrags aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt.

²⁹ Theodor Fontane, *Frau Jenny Treibel*. Berlin 2011, S. 5.

³⁰ Ebenda.

³¹ Andrea Hennig, *Funktion von Interieurs und Wohnmilieu im realistischen Roman* (Magisterarbeit). Stuttgart 1987, S. 52.

wohl die Lage als auch die Konstruktion des Hauses von Schmidt in die traditionellen Wertvorstellungen des Bildungsbürgertums eingebettet, was einen krassen Gegensatz zu den Emporkömmlingen darstellt.

Das deutsche Bürgertum des 19. Jahrhunderts stand unter dem Einfluss vor allem von zwei Strömungen, nämlich dem idealistischen Liberalismus sowie dem konservativen Nationalismus. Die Einigung Deutschlands wurde von beiden Strömungen als das gemeinsame Ziel betrachtet. Aber das Scheitern der Revolution 1848 veränderte die Haltung des deutschen Bürgertums von Grund auf. Bismarck erreichte schließlich durch Kriege gegen die politisch wichtigsten Nachbarstaaten die Einigung Deutschlands. „Der Sieg der deutschen Heere über Frankreich war zugleich ein Sieg des deutschen Adels über das deutsche Bürgertum.“³² Infolgedessen wandte sich ein guter Teil des Bürgertums von seinen adelskritischen, republikanischen Idealen ab und fügte sich in die neue Gesellschaftsordnung, die vom monarchischen Weltbild und hierarchischer Gesellschaftsordnung dominiert wurden, ein. Entsprechend strebten sie die Lebensmodelle des feudalen Militärstaates an. Dieser stand der wirtschaftlichen Prosperität der Bourgeoisie nicht im Wege, die im Gegenzug zu deren politischer Absenz sogar mit Ehrentiteln belohnt wurde. Der einst bürgerliche Kanon, der antifeudal war und sich an sozialer Gleichheit orientierte, wurde vom aristokratischen Kriegerethos verdrängt. „Der egalitäre Moral- und Kulturkanon der bürgerlichen Mittelschicht verband sich mit dem elitären, auf Distinktion bedachten feudal-aristokratischen Ehrenkanon zu einem neuen Kanongeflecht“³³, was zu einer unüberwindbaren Kluft zwischen Besitz- und Bildungsbürgertum innerhalb der Bourgeoisie führte.

Schmidt und sein Kreis verkörpern das liberale, egalitäre und humanistische Bildungsbürgertum. Sie wollen sich der aristokratischen Herrschaft nicht andienen oder ihre Werte akzeptieren. Sie verachten das Geld und grenzen sich von der neuen Bourgeoisie ab. Daher haben sie die alte Allianz mit dem Besitzbürgertum aufgegeben. Den politischen Idealen haben sie eine klare Absage erteilt und an ihnen findet sich keine Spur mehr von dem Heroismus vor 1848 und dem Enthusiasmus der Paulskirche. Sie zeigen keine Aggressivität gegenüber der Allianz zwischen Aristokratie und Bourgeoisie, sondern finden sich einfach resigniert damit ab. Treibel steht musterhaft für das Besitzbürgertum. Er trägt den verliehenen Ehrentitel „Kommerzienrat“. Es ist eigentlich ohne „Ehre“ im herkömmlichen Sinne, wird dadurch aber gewissermaßen nobilitiert. Seine Frau Jenny ist nur von kleinstädtischer Herkunft, aber sie ist deutlich aufstiegsorientierter als ihr Mann.

³² Zit. nach Dieter Borchmeyer, Was ist Deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst. Berlin 2017, S. 431.

³³ Ebenda.

Dieter Borchmeyer beurteilt diesen Roman Fontanes folgendermaßen: „Kaum ein anderes literarisches Werk des späten 19. Jahrhunderts spiegelt das auf so facettenreiche Weise wider wie Fontanes *Frau Jenny Treibel*. Schon die Villa des Berliner Fabrikanten Treibel, eine der beiden Hauptschauplätze des Romans, demonstriert plastisch den Habitus der Bourgeoisie im Kaiserreich.“³⁴

Die Treibel'sche Villa lag auf einem großen Grundstück, das, in bedeutender Tiefe, von der Köpnickerstraße bis an die Spree reichte. Früher hatten hier in unmittelbarer Nähe des Flusses nur Fabrikgebäude gestanden, in denen alljährlich ungezählte Centner von Blutlaugensalz und später, als sich die Fabrik erweiterte, kaum geringere Quantitäten von Berliner Blau hergestellt worden waren. Als aber nach dem 70er Kriege die Milliarden ins Land kamen und die Gründeranschauungen selbst die nüchternsten Köpfe zu beherrschen angingen, fand auch Commerzienrath Treibel sein bis dahin in der Alten Jakobstraße gelegenes Wohnhaus, trotzdem es von Gontard, ja nach Einigen sogar von Knobelsdorff herrühren sollte, nicht mehr zeit- und standesgemäß, und baute sich auf seinem Fabrikgrundstück eine modische Villa mit kleinem Vorder- und parkartigem Hintergarten. Diese Villa war ein Hochparterrebau mit aufgesetztem ersten Stock, welcher letztere jedoch, um seiner niedrigen Fenster willen, eher den Eindruck eines Mezzanin als einer Bel-Etage machte. Hier wohnte Treibel seit sechzehn Jahren und begriff nicht, daß er es, einem noch dazu bloß gemuthmaßten fridericianischen Baumeister zu Liebe, so lange Zeit hindurch in der unvornehmen und aller frischen Luft entbehrenden Alten Jakobstraße ausgehalten habe; Gefühle, die von seiner Frau Jenny mindestens getheilt wurden. Die Nähe der Fabrik, wenn der Wind ungünstig stand, hatte freilich auch allerlei Mißliches im Geleite; Nordwind aber, der den Qualm herantrieb, war notorisch selten, und man brauchte ja die Gesellschaften nicht gerade bei Nordwind zu geben. Außerdem ließ Treibel die Fabrikschornsteine mit jedem Jahre höher hinaufführen und beseitigte damit den anfänglichen Übelstand immer mehr.³⁵

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden in Deutschland viele Fabriken errichtet und Eisenbahnen gebaut. Diese Zeit nach der Einigung ging als Gründerzeit in die deutsche Geschichte ein. Die Bourgeoisie in Deutschland erzielte große Erfolge und wurde allmählich zur wirtschaftlich stärksten Klasse, auch wenn sie politisch noch von des grundbesitzenden Adelsstandes abhängig war. Fontanes Beschreibung der Villa Treibels besitzt den „Wert einer historischen Quelle“³⁶. Aus diesem Haus schauen Lebenssti-

³⁴ Ebenda, S. 432.

³⁵ Theodor Fontane, *Frau Jenny Treibel*. Berlin 2011, S. 16-17.

³⁶ Reinhard Bentmann und Michael Müller, *Die Villa als Herrschaftsstruktur: Ver-*

le einer ganzen Gesellschaftsklasse hervor. Diese steigt aus dem Nichts empor und hat „keine Traditionen, keine Geschichte“³⁷. Fehlende Historizität und damit eine ungewisse soziale Standortbestimmung führt zum grenzenlosen Repräsentationsbedürfnis und zwanghaften Drang, sich an der oberen Sphäre der Gesellschaft zu orientieren. Treibel zieht von der alten Jakobstraße in diese neue Villa. Ein derartiger Umzug war eine übliche Verfahrensweise der bourgeoisen Industriellen, der zwar sozial motiviert war, aber keine soziale Mobilität darstellte. Der Gründergeist verlangte neue äußere Rahmenbedingungen, um das neue Standesbewusstsein zu signalisieren. Deshalb wurde das einst gemütliche Haus aus der wilhelminischen Zeit durch eine standesgemäße Villa ersetzt. Die Luft in der Köpenicker Straße ist nicht frisch, insbesondere nicht bei Nordwind, trotzdem kann der neue Standort ihnen das geistige Überheblichkeitsgefühl und Zufriedenheit bringen. „Er hat sich auf halben Wege zwischen der proletarischen Sphäre der Stadt und der feudalen Sphäre des Landes angesiedelt: in der Vorstadt, mitten auf einem Fabrikgelände, in einer echten Villa, die die Produktionsstätte zur Industrielatifundie nobilitiert.“³⁸

Die Luisenstadt ist kein aristokratisches Viertel, sondern eine industriell geprägte Vorstadt mit heterogener Sozialstruktur. Die „Parvenüs“ pflegen ihre sozialen Kontakte innerhalb der Luisenstadt meistens dadurch, dass sie sich wechselhaft mit anderen Bezirken wie dem aristokratischen Viertel im Westen und den traditionellen Wohnorten des Bildungsbürgertums im Zentrum Berlins in Verbindung setzen. Diese Mehrkernigkeit des Kontakts führt einerseits zu einer Unordnung der Stadtstruktur, andererseits deutet sie auf die „Neutralität“ des Besitzbürgertums hin. Sie können die sozialen Kontakte nicht auf ihr Wohngebiet beschränken. Sie gehören nicht zum Adel und entfremden sich auch schon von den traditionellen Werten des Bürgertums. „Im übrigen teilt Berlin mit Paris, London und anderen Großstädten die oft bemerkte Eigentümlichkeit, daß die vornehme Welt im Westen wohnt und der Osten Sitz der Fabrik- und Gewerbetätigkeit ist“³⁹. Dass die Treibels im Gewerbegebiet im Osten wohnen, ist für die Gründerzeit charakteristisch. Zwar kann die Villa Treibels Status durchaus hervorheben, aber dennoch ist Frau Treibel immer noch mit vielem unzufrieden. Beispielsweise fehlen ihr mindestens noch zwei Zimmer und ein Nebengang, der erste Stock gleicht nach ihrer Meinung eher einem „Mezzanin“ als einer „Beletage“. All dies sind Indizien für den fragmentarischen Charakter der Parvenüs und den widerbürgerlichen ästhetischen Geschmack.

such einer kunst- und sozialgeschichtlichen Analyse. Frankfurt a. M. 1970, S. 125.

³⁷ Vgl. Ulrike Haß, Theodor Fontane: Bürgerlicher Realismus am Beispiel seiner Berliner Gesellschaftsromane. Bonn 1979, S. 23.

³⁸ Reinhard Bentmann und Michael Müller, Die Villa als Herrschaftsstruktur: Versuch einer kunst- und sozialgeschichtlichen Analyse. Frankfurt a. M. 1970, S. 126.

³⁹ Karl Baedeker, Berlin und Umgebung. Leipzig 1887, S. 47.

Die Urbanisierung der ländlichen Gebiete wurde fortgesetzt. Die zu erschließenden Stadtteile Treptow im Osten und Halensee im Westen waren funktionell ganz ähnlich: einerseits waren beide intensiv genutzte Agrarlandschaften, andererseits unwirtschaftlich genutzte Naturlandschaften. Beide Gebiete wurden für den Verkehr erschlossen. Nach Treptow konnte man mit der Pferdebahn oder der Fähre gelangen, Halensee war mit der Eisenbahn und mit Privatkutschen erreichbar. Die scheinbar ländlichen Gebiete wurden so in den städtischen Raum eingebunden. Die ländliche Umgebung hat daher ihre natürliche Unschuld verloren und wurde zu einer Kulturlandschaft umgestaltet. Das ist wieder eine Erscheinung der Raumumgestaltung, die dem Kapitalismus zu verdanken ist. Der Naturraum wurde zu einer veränderbaren Kulisse für die Unterhaltungs- und Ausflugszielorte der Bourgeoisie. Die inneren Zusammenhänge zwischen Mensch und Raum gingen immer mehr verloren. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts neigt der ländliche Raum dazu, nur noch nach dem menschlichen Willen gestaltet zu werden. Seitdem hat er sich von seinem eigentlichen Naturwesen entfernt und ist passender als ein soziales Gebilde aufzufassen. Die sich vergrößernden und erweiternden Stadträume sind zusehends hierarchisch und sozial geprägt worden, die Sozialität der Stadträume steht nun sogar über deren Materialität und Geistigkeit. All dies mündete schließlich in die spezifische Eigentümlichkeit der Stadträume in der kapitalistischen Zeit.

4 Schluss

In Fontanes Berlin-Romanen sind tieferschürfende und übergreifende Raumdiskurse enthalten. In *Irrungen, Wirrungen* zeigt sich die mit der Kapitalexpansion einhergehende Raumerweiterung zu Beginn der Industriezeit, in der die neue Materialität noch nicht mit der alten Geistigkeit der Stadt abschließen konnte. Diese Disharmonie führte zu einem vorübergehenden Zustand der Unordnung. Berlin in *Stine* ist als ein Musterbeispiel am Wendepunkt vom Alten zum Neuen anzusehen. Mit der industriellen Entwicklung schritt auch die Urbanisierung rascher voran. Die neu hinzugekommenen Akteure der Gesellschaft wirkten dabei mit, die Stadt neu zu gestalten. Durch langwieriges Ringen und Kompromisse der städtischen Materialität und Geistigkeit wurden scheinbar Ordnung und Stabilität hergestellt. Allerdings machten sich die alten Kräfte nie Gedanken darüber, auf ihre Kontrolle über die Stadt zu verzichten. Stattdessen standen sie hartnäckig den Neuen gegenüber und stürzten Berlin auf diese Weise in einen zuvor unbekanntem Übergangszustand. Die Sozialität der Stadt gibt sich in *Frau Jenny Treibel* zu erkennen. Die Klassendifferenzierung zieht die Diskrepanz und Neugestaltung der Stadträume nach sich. Die kapitalistischen Prägungen und die feudalen Traditionen überlagern sich, was Berlin in der Gründerzeit als ein neues Aggregat aus natürlichem und geistigem Raum präsentiert.

Jahrzehnte später setzten sich zwar Walter Benjamin und Ingeborg Bachmann in ihren Schriften ebenfalls mit Berlin-Motiven auseinander, jedoch sind weder Benjamins Kritik an der städtischen Modernität noch Bachmanns Interpretation der Entmaskierung so zielgerichtet, objektiv und repräsentativ wie Fontanes Berlin-Narration. Fontane verlieh der deutschen Historie eine Raumdimension und dokumentierte ein Übergangsberlin in der wilhelminischen Zeit. Das alte Bild löste sich auf und das neue formierte sich schrittweise. Die Konstruktion und Dekonstruktion von vielfältigen Faktoren und Kräften im Wechselprozess zeigen dynamisch die Dreidimensionalität und interaktiven Entwicklungsmodelle einer Stadt, worin sich auch der epochale historische Wandel Deutschlands vom Feudalismus zum Kapitalismus widerspiegelt.